

Friedrich Schorlemmer

## **Der DDR gerecht werden - ohne Nostalgie, ohne Einschwärzung Für Wolfgang Thierse in Freundschaft und Respekt**

Fast 20 Jahre liegt die Teilung schon zurück. Weitere 20 Jahre wird es dauern, bis sich alles verwachsen hat. Noch immer tragen wir an der geteilten Vergangenheit. Der Kampf um die Deutungshoheit wird teilweise erbittert geführt. Gab es wahres Leben im falschen und sind wir jetzt im richtigen?

Wolfgang Thierse hat diesen Prozeß der Verarbeitung der Teilung und der Gestaltung der Einheit auf ganz eigene Weise - produktiv - begleitet, angestoßen, weitergeführt.

Ganz anders als der Mainstream versuche ich im folgenden der DDR, dieser gescheiterten sowjetischen Kreation im Nachkriegsdeutschland nachzugehen. Es ist leider nicht überflüssig zu erwähnen, dass ich nie Kommunist gewesen bin, keiner politischen Organisation angehört habe und immer gegen den Stachel der SED-Herrschaft gelockt habe, – ohne *allen*, die sich anders gedacht oder sich anders verhalten haben, nachträglich einen Vorwurf zu machen. Nur wünschte ich mit von vielen so plötzlichen Systemgegnern mehr rückwärtige Ehrlichkeit.

Kann man dem ummauerten Teilstaat, der Deutschen Demokratischen Republik, unter Führung der SED, unter Vorherrschaft der KPdSU irgendetwas zugute halten?

Man wird der ganzen DDR-Wirklichkeit nur dann näher kommen, wenn man die Absichten dieses sogenannten ersten Arbeiter- und Bauernstaates auf deutschem Boden nachgeht, über die Teilerfolge nicht hinweggeht, aber auch nirgendwann das ABER weglässt, das man bei allem benennen muss.

In der DDR galt das „**Recht auf Arbeit**“ als einem Verfassungsgrundsatz.

So mussten nicht nur alle arbeiten, so fanden auch alle Arbeit. Oft war es aber nur eine tötende Beschäftigung, und es war nicht selten eine Arbeit, die der Einzelne nicht machen wollte, in die er aber planmäßig gelenkt wurde. Arbeit sollte der zentrale Ort der Selbstverwirklichung des Menschen als einem gesellschaftlichen Wesen sein und wurde hoch geschätzt und zugleich ideologisch aufgeladen. Dabei galt die Arbeit des Arbeiters und des Bauern prinzipiell höherwertig. Man lief in die Falle der eigenen Weiterentwicklung durch Bildung in der Gesellschaft, indem Arbeiterkinder plötzlich Intelligenzler wurden, deren Kinder dann eben plötzlich nach dem Studium Intelligenzlerkinder waren.

Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen, sozial gefährdet oder „verkommen“ waren, Arbeitsbummler, Trinker, persönlich Gestrandete, familiär Verwahrloste wurden z.T. von den Kollektiven rührend betreut, obwohl „vom Volk“ als „Assis“ beschimpft.

In der DDR gab es ein verfassungsmäßig verbrieftes „**Recht auf Wohnung**“.

So gab es eben keine Obdachlosen. Die DDR-Führung legte immer wieder ein neues ehrgeiziges Wohnungsbauprogramm auf und ließ zugleich die alten Städte mehr und mehr verfallen, weil es sich für den Privatmann nicht lohnte, ein Haus zu besitzen, denn die Mieten waren so gering, dass die Häuser nicht instandgehalten werden konnten. Zugleich hatte jeder eine Wohnung, wenngleich häufig unter wenig komfortablen Bedingungen oder in großer Enge. Die Wohnungsnot hat die DDR nie beseitigen können. Der „neue Mensch“ sollte in „Neubau-Blocks“ wohnen.

In der DDR gab es ein verfassungsmäßig verbrieftes „**Recht auf Bildung für alle**“. Die DDR versuchte Volksbildung zu garantieren – also Bildung des ganzen Volkes und förderte besonders diejenigen Kinder, die aus eher bildungsfernen Schichten kamen oder schlechtere Startbedingungen hatten; dabei unterließ man es, Begabte ausreichend zu fördern und siebte auch immer wieder aus – „klassenmäßigen“ oder ideologischen Gründen aus. Man verband die fachliche Leistung mit der politischen Folgsamkeit, Überzeugung genannt.

Die DDR verstand sich als ein „**Staat des Friedens und der Volkerfreundschaft**“.

„Nie wieder Krieg“ war die große Parole von Anfang an, aber sie errichtete im Innern ein geradezu militaristisches Gebaren, indem alle Lebensbereiche von den Erfordernissen der sogenannten Landesverteidigung durchdrungen waren und die Folgsamkeit der Bürger durch den Eid der Volksarmee, der unbedingten Gehorsam einschloss, bekräftigt wurde. Seine Dankbarkeit und seine Staatstreue erwies man dadurch, dass man sich nach dem Abitur für drei Jahre bei der Armee verpflichtete – im „Kampf um den Frieden“, insbesondere an der „Friedensgrenze“.

Die DDR garantierte ein verbrieftes Recht auf die „**Gleichberechtigung der Frau**“. Die Frau wurde in der DDR in der gleichen Weise in den Arbeitsprozess integriert und sollte dort „ihren Mann stehen“. Dies führte oft zu einer nicht gelösten Doppelbelastung zwischen Familie und Arbeit, die durch viele sozial-politische Maßnahmen - durch Bereitstellung durch Kindergarten- und Kinderrippenplätzen - gemindert werden sollte.

Zugleich aber zeigt die Statistik, dass Frauen in führenden Positionen weit weniger zu finden waren als Männer.

Die DDR verstand sich als ein Staat, in dem die „**humanistischen Traditionen** der deutschen Geschichte“ hochgehalten wurden und in dem die einfachen Menschen auch Zugang zu den großen Kulturgütern finden sollten.

Deshalb gab es hochsubventionierte Kulturveranstaltungen, insbesondere Theater, billige Bücher, geringe Einheitspreise in Museen, Kulturarbeit in Kulturhäusern in der Nähe der Großbetriebe. Sogar Lyriker konnten von ihrer Arbeit leben ...

Zugleich wirkte die Zensurbehörde und entschied, was man dem Volk zumuten durfte und was nicht. Es gab Eingriffe in Inszenierungen in Theater, Kunstausstellungen etc. Zugleich war die Kultur der Bereich, in dem sich dissidentisches Bewusstsein immer wieder herausbildete und Kunst und Kultur öffentliche Debatten auslösten.

Man denke an die Kunstausstellungen in der DDR – besonders 1978 - und an einzelne Publikationen, die breiteste Diskussionen in der Gesellschaft provozierten wie Ulrich Plenzdorfs „Neue Leiden des jungen W.“, „Die Aula“ von Kant, die Gedichte Biermanns, Kunzes und Brauns, Bilder von Wolfgang Mattheuer und Uwe Pfeiffer, bis hin zu den Restriktionen vieler nicht so bekannter Schriftsteller, Maler, Schauspieler und Regisseure. Die DDR garantierte es verfassungsmäßig, dass sich **jeder Bürger „zu einem religiösen Glauben bekennen“ dürfe**. Aber die SED betrieb staatsoffiziell einen mehr oder weniger aggressiven Atheismus und eine Aussonderung religiös gebundener junger Menschen bei höherer Bildung oder bei der Besetzung von verantwortlichen Positionen in der Gesellschaft - es sei denn, diese Bürger unterwarfen sich den Regularien wie der Mitgliedschaft in einer der Blockparteien oder durch selbstverständliche Teilnahme an den sogenannten Volkswahlen (am frühen Vormittag!) oder an der Jugendweihe mit einem Unterwerfungsgelöbnis unter die SED.

Die DDR schrieb sogar das „Recht auf Urlaub“ fest.

Aber man war in einem umgrenzten Land nicht in der Lage, ausreichende Urlaubsplätze für die Bürger zu schaffen und organisierte Massenerholungsurlaube der Kollektive im sogenannten FDGB-Urlaub, z.B. 14 Tage an der Ostsee mit Massenunterbringung – und Massenversorgung.

Die DDR verstand sich als ein Konkurrenzstaat zur Bundesrepublik Deutschland, der die „**Lehren aus der Geschichte gezogen**“ zu haben behauptete. Man pflegte das Erbe der Antifaschisten und pflegte die Gedenkstätten der Konzentrationslager. Zugleich unterließ man es aber, die Selbstauseinandersetzung der Bürger der DDR mit dem Faschismus anzuregen, so dass „die Faschisten“ immer die anderen waren, zumal die, die in der BRD wieder zu Amt und Würden gekommen waren.

Zugleich wurde man sich nicht entfernt dessen bewusst, welche strukturellen Vergleichbarkeiten zwischen der Strategie der NSDAP und der SED bestanden, von den Massenaufmärschen über die Jugendzwangsorganisation Junge Pioniere und FDJ, die Militarisierung des Lebens, ein Feind-Freund-Denken, eine Unterordnung unter die Allmachtsanmaßungen der SED etc. etc.

Die DDR wollte nicht nur die „**Klassengesellschaft abschaffen**“, sondern auch die großen sozialen Unterschiede zwischen den Menschen minimieren.

Aber sie hatte gleichzeitig ein Privilegierungssystem aufgebaut, von dem insbesondere die Genossen und andere folgsame Personen profitierten.

Die DDR verstand sich als eine geradezu gesetzmäßige Folge des „objektiven Geschichtsverlauf“, dem die SED nur zu folgen sich anschickte. Aber sie baute zugleich einen geradezu paranoiden Sicherheitsapparat auf, mit dem sie nicht den Staat nach außen oder vor Sabotageakten schützen wollte, sondern ein perfides, hypochondrisches Spitzel- und Kontrollsystem installierte, was die ganze gesellschaftliche Atmosphäre durchdrang und vergiftete. Sie hatte ein repressives Strafgesetzbuch und eine so auslegungsfähige Strafprozessordnung und eine Strafvollzugsordnung, die Menschen innerlich zerstören konnte.

Das führte dazu, dass fast alles, was die DDR *auch* war, im Nachhinein negativ überstrahlt wird, so dass viele von diesem Lande kein gutes Wort mehr zu sagen bereit oder in der Lage sind.

Wer Verhörmethoden der Staatssicherheit einmal erlebt hat, kann sie nicht vergessen. Die SED ließ auch ihre Häscher auf perfideste Weise ausbilden.

**Resümee: Die DDR war ein Versuch** - insgesamt ein untauglicher. Sie hat die große Idee, die in einem emanzipatorischen Sozialismus steckt, gründlich zerstört. Und doch wäre es unangemessen, sie nur in den schwärzesten Farben zu malen, zumal unbestreitbar ist, dass es darin Menschen gab, die ehrlichen Herzens für eine große Idee eintraten, sich aber dem Diktat des parteilichen Denken unterwarfen.

Für eine faire und zugleich kritische Betrachtung der DDR ist es aus juristischen Gründen schon bedeutsam, ob man mit dem JA oder mit dem ABER beginnt bzw. ob man dem JA überhaupt Raum lässt.

Ich persönlich halte die sozialistische Idee nicht nur schlecht gemacht, sondern für unrealistisch und im marxistisch-leninistischen Ansatz für menschenfeindlich – mit menschenfeindlichsten Überschriften.

Das gesamte von Lenin entworfene und Marx folgende Gesellschaftskonzept war grundlegend falsch. Ich unterstelle aber nicht nur niedere, falsche, menschenverachtende bornierte Ziele und Absichten. Zugleich darf nicht geschwiegen werden über all das, was in die Wirklichkeit übersetzte Utopie – „der wissenschaftliche Sozialismus“ - angerichtet hat! Wer die DDR verstehen und bewerten will, kann dies nicht tun ohne all das im Blick zu haben, was seit dem 1. August 1914 geschehen war, vielleicht zurückgehend auf Versailles am 31. Januar 1871, spätestens seit dem 30. Januar 1933.

Die DDR war ein vorgeschobener Posten der Sowjetunion, nach einem für alle Seiten äußerst verlustreichen Raubkrieg, der vom „Deutschen Reich“ unter den Nazis ausgegangen war. . Die DDR war ein in Jalta von den Siegermächten festgeschriebenes Gebiet der sowjetischen Besatzungszone, das nach Gründung der Bundesrepublik am 23. Mai 1949 dann am 7. Oktober 1949 als die sozialistische Alternative gebildet wurde. Ihr Pathos und ihr Ethos – gewissermaßen ihr Gründungsmythos - bezog sie aus einem „Nie wieder“: Nie wieder Faschismus. Nie wieder Militarismus. Nie wieder Krieg: Und aus dem Pathos einer „Welt in Frieden ohne Ausbeutung“, ...? Gleichberechtigung und Freundschaft der Völker.

Es ist durchaus einfühlbar, dass viele junge Leute nach dem Grauen und der Verführung ein Vakuum spürten und nach 1945 Kommunisten werden konnten oder bleiben konnten und dass die DDR als ein Versuch aufgebaut werden wollte, - auch wenn im Vollzug der SED-Politik die Überzeugtesten und Geistreichsten resignierten.

Es gab in der DDR gelingendes, authentisches, glückendes, aufrechtes, sinnerfülltes Leben. Das Konzept des „vergesellschafteten sozialistischen Menschen“ war letztlich nicht aufgegangen.

Ich nenne nur Ernst Bloch und Hans Mayer oder auch die, die einmal überzeugte Stalinisten gewesen waren, wie Alfred Kantorowicz, Arthur Koestler, Robert Havemann.

Man kommt der DDR, dieser „Fußnote der Geschichte“, historisch nicht nahe, wenn man alles prinzipiell verwirft, zu einseitigen Schlüssen kommt, wer die DDR auf ihre Staatssicherheit und die Machtorgane der SED reduziert An die Verbrechen an Gegnern wie einstigen Freunden muss immer wieder erinnert werden, aber so, dass Vergangenheit nicht die ganze Gegenwart bestimmt. So würde man weder der Vergangenheit gerecht, noch wird umso ausreichend Aufmerksamkeit behalten, um die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft zu bestehen.

Es mag weiter die der Parole, die 1990 aufkam, gelten: **Vorwärts und – nichts vergessen!**